

500 Jahre Reformation Zürich

Eröffnungsveranstaltung in der Halle des Hauptbahnhofs Zürich

Zürich, den 6./7. Januar 2017

Historisches

Informationen zu Reformation und Kirchen

Inhaltsverzeichnis

- **Das Wichtigste in Kürze**
- **Beitrag der Mennoniten:**
 - **Wie die Mennoniten entstanden sind**
 - **Wo Mennoniten heute leben**
 - **Was Mennoniten glauben**
 - **Anhang**

Das Wichtigste in Kürze

1519 trat Ulrich Zwingli in Zürich seine Stelle als Leutpriester am Grossmünster an. In den Jahren davor hatte er sich intensiv mit den biblischen Schriften beschäftigt. Ausserdem eignete er sich die humanistische Bildung seiner Zeit an. Aus beidem erwuchs seine kritische Haltung gegenüber den Zuständen in der damaligen Kirche.

Innerhalb weniger Jahre stellten Zwingli und der Rat der Stadt Zürich das kirchliche wie soziale Leben auf völlig neue Grundlagen.

Dazu gehörten die Einführung der Armenfürsorge, die Aufhebung der Klöster und die Einführung von reinen Wortgottesdiensten. Nur noch viermal im Jahr wurde das Abendmahl als Feier der Gegenwart Christi in der Gemeinde mit Brot und Wein für alle Teilnehmenden gefeiert.

Gegen eine aus den Fugen geratene Tradition stellte Zwingli – wie alle Reformatoren – die Bibel ins Zentrum seiner Neubesinnung. Sie war die alleinige Grundlage und Quelle für Glauben und Theologie.

Die gründliche und zeitgemässe Beschäftigung mit ihr war darum Herzstück der Zürcher Reformation. In der sogenannten Prophezei trafen sich mehrmals wöchentlich philologische und theologische Fachleute, um gemeinsam die Bibel zu übersetzen und auszulegen. Im Grossmünster wurde das Alte Testament, im Fraumünster das Neue Testament übersetzt und ausgelegt.

1531 erschien die erste vollständige Bibelübersetzung in deutscher Sprache, die sogenannte Froschauer-Bibel.

Die Reformation war auch eine Bildungsbewegung, weil alle die Bibel nun lesen und verstehen konnten, und weil das von den Fachleuten Erkannte in verständlicher Weise an die andern weitergegeben wurde.

Zwingli starb 1531 im zweiten Kappeler Krieg gegen die Innerschweizer Kantone. Sein Nachfolger Heinrich Bullinger hat den reformierten Glauben europaweit über Jahrzehnte geprägt.

In der Reformation des 16. Jahrhunderts entstanden drei kirchliche Richtungen: Lutheraner, Reformierte und Täufer. Zürich war der Ursprungsort der Reformierten und der Täufer. Mit dem Auftreten der Täufer wurde Zürich auch zum Geburtsort der evangelischen Freikirchen.

Wichtige Exponenten der Täuferbewegung in Zürich: Felix Manz und Konrad Grebel waren frühe Mitstreiter Zwinglis, denen aber die Reformation nicht weit genug ging. Der Konflikt entzündete sich an der Rolle der Obrigkeit. Während Zwingli als theologischer Ratgeber dem Rat der Stadt die Entscheidungen überliess, verweigerten die Täufer der Obrigkeit das Recht, in Glaubensfragen zu entscheiden. Konkret wurde das in ihrem Einstehen für die Erwachsenentaufe, die das Bekenntnis des Einzelnen und der Gemeinde ins Zentrum rückte.

Trotz wiederholter Verhaftungen und Strafandrohungen rückten die Täufer nicht von ihrer Lehre ab. Als erster Täufer wurde Felix Manz 1527 vom Zürcher Rat zum Tode verurteilt und in der Limmat ertränkt. Bis 1532 erlitten fünf weitere Täufer dasselbe Schicksal.

Nach Verfolgung, Vertreibung und jahrhundertlangem Gegeneinander hat 2004 die Reformierte Kirche des Kantons Zürich die Nachkommen der Täufer um Vergebung gebeten und an der Limmat an der Schipfe einen Gedenkstein für die damaligen Opfer eingeweiht. Beide Seiten haben sich, eingedenk der gemeinsamen Wurzel in der Reformation wie auch ihrer Unterschiede in der Lehre, miteinander versöhnt.

Weiterführende Literatur:

Martin Beglinger, Wir Protestanten. Wie die Reformation die Schweiz reich gemacht hat. Zürich 2015

Rebecca A. Giselbrecht, Sabine Scheuter Hg., Hör nicht auf zu singen. Zeuginnen der Reformation. Zürich 2016

André Holenstein, Peter Opitz, Der Revolutionär. Wie Zwinglis Ideen die Schweiz spalteten – und die Welt veränderten. Zürich 2016

Patrik Müller, Heinrich Bullinger. Reformator, Kirchenpolitiker, Historiker. Zürich 2004

Peter Opitz, Ulrich Zwingli. Prophet, Ketzer, Pionier des Protestantismus. Zürich 2015

Orte der Reformation. Zürich 2016

Matthias Krieg, Gabrielle Zangger-Derron Hg., Die Reformierten. Suchbilder einer Identität. Zürich 2002

Weiterführende Informationen zu den Kirchen:

reformierte
kirche kanton zürich

www.zh.ref.ch



KONFERENZ DER MENNONITEN DER SCHWEIZ
CONFÉRENCE MENNONITE SUISSE

www.menno.ch

Beitrag der Mennoniten

I. WIE DIE MENNONITEN ENTSTANDEN SIND

Die Mennonitengemeinden der Schweiz (früher offiziell als «Altevangeltische Taufgesinnte» bezeichnet, bisweilen auch als «Altäufer») gehen zurück auf die Täuferbewegung der Reformationszeit im frühen 16. Jahrhundert. Sie gelten als älteste protestantische Freikirche. Anders als das mit obrigkeitlichem Zwang durchgesetzte Modell der Volkskirche schwebte den Täuferinnen und Täufern eine auf freiwilliger Mitgliedschaft basierende, obrigkeitsunabhängige Gemeinde vor. Im Januar 1525 begannen darum einige ehemalige Mitarbeiter und Freunde Zwinglis in Zürich mit der Taufe von Erwachsenen, welche auf diese Weise freiwillig ihren Glauben bezeugten. Etwa zur gleichen Zeit entstanden auch andernorts in Europa ähnliche Bewegungen, welche man insgesamt als «Radikale Reformation» bezeichnet.

Der Zorn der Mächtigen

Durch ihre Kritik an einer in ihren Augen unheilvollen Allianz von Kirche und Obrigkeit zogen Täuferinnen und Täufer bald den Zorn der Mächtigen auf sich. Trotz rasch einsetzender Verfolgung verbreitete sich die nach einem ihrer Leiter – dem Niederländer Menno Simons (1496-1561) – zunehmend auch als «Mennoniten» bezeichnete Bewegung der «Anabaptisten» («Wiedertäufer») vorerst aber recht rasch quer durch Europa und später auch nach Nord- und Südamerika. Gefängnis, Folter, Güterkonfiskation, Verbannung und Hinrichtung trieben das Täufertum aber immer mehr in die Isolation. Dies half mit, den Boden zu bereiten für wachsende gesellschaftliche Absonderung und eine bisweilen auch theologische Enge mit teils schmerzhaften Fehlentwicklungen. Interne Konflikte führten 1693 zur Entstehung der strengeren und weltabgewandteren Bewegung der Amischen.

Vertreibung aus Zürich – Weiterbestand in Bern

In der Schweiz ist dieser Flügel der «Radikalen Reformation» nach einem erneuten Aufblühen im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert durch intensive Verfolgung bis 1700 fast völlig von der Bildfläche verschwunden. Das gilt sowohl für Zürich, als auch für das vorerst zahlreiche Täufertum in der Ostschweiz, in Basel und in Solothurn. Nur im Bernbiet konnten sich täuferische Gemeinden trotz intensivster Verfolgung beharrlich halten bis in die Gegenwart.

Spuren täuferischen Glaubens mit schweizerischen Wurzeln ziehen sich aber mittels Auswanderung und Flucht vorerst nach Mähren, sodann vor allem ins benachbarte Bistum Basel, ins Elsass, in die Pfalz und vor allem nach Nordamerika, wo noch heute Zehntausende von Nachfahren jener frühen Emigranten leben und teils immer noch Mitglieder täuferisch-mennonitischer Kirchen sind.

Wiedererstarben

Erst mit der Aufklärung und der Französischen Revolution begann in Europa der äussere Druck nachzulassen. Einflüsse aus Pietismus und Erweckungsbewegungen im 18. und 19. Jahrhundert liessen die täuferischen Gemeinden anwachsen und zu neuem geistlichem Leben finden, verstärkten aber auch den Rückzug als «Stille im Lande». Mit dem Hineinwachsen in eine zunehmend tolerante und pluralistische Gesellschaft im 20. Jahrhundert stellt sich heute die Frage nach der eigenen kirchlichen und theologischen Identität auch den täuferisch-mennonitischen Gemeinden immer wieder mit grosser Dringlichkeit.

II. WO MENNONITEN HEUTE LEBEN

Eine kontinuierliche Präsenz täuferisch-mennonitischer Gemeinden von den Anfängen bis in die Gegenwart gibt es in der Schweiz nur im Kanton Bern. Im Emmental, in den Agglomerationen Bern und Biel sowie im Neuenburger Jura gibt es je eine Gemeinde, im Kanton Jura zwei, im Raum Basel drei und im Berner Jura fünf Gemeinden. Diese 14 in der «Konferenz der Mennoniten der Schweiz» (www.menno.ch) zusammengefassten Gemeinden zählen insgesamt etwa 2300 Mitglieder, weltweit gibt es derzeit etwas mehr als 2 Millionen täuferisch-mennonitische Christinnen und Christen auf allen Kontinenten! Besonders zahlreich sind sie ausserhalb Europas in den USA und Kanada, in Äthiopien, in der Demokratischen Republik Kongo, in Indien und Indonesien sowie in Paraguay und Mexiko. 1,4 Millionen sind Teil der Mennonitischen Weltkonferenz (www.mwc-cmm.com).

Die Baptisten sowie die Evangelischen Täufer-Gemeinden («Neutäufer») gehören zwar ebenfalls zur Gruppe täuferischer Kirchen in der Schweiz, haben aber andere historische Wurzeln!

III. WAS MENNONITEN GLAUBEN

Immer wieder haben massgebliche Vertreter der evangelischen Landeskirchen festgestellt, dass es – entsprechend den gemeinsamen Wurzeln in der Reformation – «in den Hauptstücken des Glaubens» kaum Differenzen zum Täuferium gebe.

Welches waren denn nun aber gleichwohl diejenigen täuferischen Überzeugungen und Verhaltensweisen, welche auch schweizerische Obrigkeiten und Kirchen jahrhundertlang nicht dulden zu können glaubten? Welches waren die Herausforderungen und Fragen, mit denen eine meist erstaunlich geringe Anzahl täuferischer Männer und Frauen ihre Zeitgenossen in einem Ausmass verunsichert hat, welches heute zu überraschen vermag?

«Freikirchliches» Gemeindemodell

- Erstens stellte das «freikirchliche» Gemeindemodell der Taufgesinnten eine permanente Anfrage dar an die verschiedenen Typen von Landeskirchen, wie sie auch in der Schweiz jahrhundertlang exklusiv und in engster Symbiose mit den politischen Obrigkeiten bestanden haben. Mit der täuferischen Verweigerung des Eides sollte dokumentiert werden, dass man bedingungslosen Gehorsam nur Gott, nicht aber irdischen Machthabern zu leisten gewillt war.

Glaubens- und Gewissensfreiheit

- Die auf Freiwilligkeit beruhende Kirchenmitgliedschaft beim Täuferium stellte zweitens ganz generell die Frage nach der Glaubens- und Gewissensfreiheit: In den Augen der frühneuzeitlichen Gesellschaft war Kirchenmitgliedschaft und regelmässiger Kirchgang unabdingbare Bürgerpflicht. Für die Taufgesinnten jedoch war beides gebunden an eine persönliche freiwillige Glaubensüberzeugung und die Bereitschaft, dieselbe im eigenen Leben konkret umzusetzen.

«Leben in Christus» auch äusserlich sichtbar

- Drittens waren sie überzeugt, dass bei den Gläubigen etwas von diesem «Leben in Christus» auch äusserlich sichtbar werden würde. Gottes Geist ist eine verändernde Kraft, die tatsächlich Neues zu schaffen vermag! Das eigene Leben sollte bei aller Gebrochenheit abzudecken versuchen, was man glaubte. Diese Konsequenz, dieser Mut auch zum Non-Konformismus, hat auf Aussenstehende offenbar immer wieder eindrücklich und glaubwürdig gewirkt!

Die Gemeinde

- Viertens spielte beim Einüben dieses veränderten Lebensvollzugs die Gemeinde eine Schlüsselrolle. Sie ist der Ort konkreter Versöhnung und Entscheidungsfindung, Ort der Ermutigung und der Korrektur: An und in der Gemeinde sollen Menschen erleben oder erahnen können, was Liebe und Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Friede als gute Gaben Gottes an die Menschen sind.

«Priestertums aller Glaubenden»

- Wichtig ist fünftens der Gedanke des «Priestertums aller Glaubenden» und damit eine Aufwertung und Hochachtung der einzelnen Gläubigen. Dahinter steckt die Überzeugung, dass kein Gemeindeglied über alle, aber jedes über einige Begabungen verfügt. Nur im Zusammenwirken aller vorhandenen Einsichten und Fähigkeiten kann Gemeinde Jesu sein und werden!

Solidarität

- Sechstens zeichneten sich täuferische Gemeinschaften immer wieder aus durch ungewohnte und neuartige Formen geschwisterlicher Solidarität – etwa durch eine systematische Fürsorge für die Armen innerhalb der eigenen Gemeinde, dann aber auch darüber hinaus.

Verweigerung von Kriegsdienst – Einsatz für Friede und Versöhnung

- Was siebtens immer wieder Anlass zu Verfolgung bot, das war die Verweigerung von Kriegsdienst. Wo die meisten christlichen Kirchen jahrhundertlang unkritisch die militärischen Aktionen ihrer Regierungen absegneten, da hielten die Täufer etwas von der Erinnerung an einen Gott wach, der – um nachhaltig Frieden und Versöhnung zu schaffen – in Jesus Christus lieber sich selbst dahingab, als mit Macht und Gewalt seine Feinde zu vernichten.

Kehrseiten und neue Herausforderungen

All dies sind Anliegen, welche die Täuferbewegung quer durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder vertreten hat – zur Zeit und zur Unzeit! Manches davon ist auch bei ihr mittlerweile verloren gegangen oder in den Hintergrund gerückt. Es darf auch nicht verschwiegen werden, dass gerade die Täufergeschichte voller schmerzhafter Belege ist, dass sämtliche der oben positiv formulierten Anliegen auch ihre Kehrseite haben können. Der täuferische Mut zur Nicht-Anpassung hat bisweilen zu

selbstgefälliger Besserwisserei, zu notorischem Querulantum und zu einem Rückzug aus der Welt ins fromme Ghetto geführt; die täuferische Betonung von «Früchten der Busse» und eines veränderten Lebens in Christus hat bisweilen zu einer krankmachenden Leistungsfrömmigkeit und unbarmherziger Gesetzlichkeit geführt. In ihrem guten und biblisch berechtigten Sinne sind mittlerweile manche dieser Anliegen auch von nicht-täuferischen Kirchen und Gruppierungen aufgegriffen worden.

Kirchen als Minderheiten

Das Zeitalter der Kirche als einer triumphierenden Mehrheit nach konstantinischem Muster scheint vorbei zu sein – auch für Landeskirchen. Heute bewegt wohl alle Kirchen die Frage, was es heisst, als Minderheit in einer pluralistischen und individualistischen Zeit «Licht und Salz» zu sein. Das eröffnet neue Perspektiven: Sowohl Gefährdungen als auch Chancen. Täuferische Geschichte und Gegenwart weiss um beides. Dies mag für manche Ansporn zur Auseinandersetzung mit ihr sein. Versöhnungsprozesse und Gespräche der letzten Jahre (vgl. Anhang) lassen hoffen, dass es besser als in früheren Zeiten gelingen wird, miteinander im Blickfeld zu behalten, dass all unser theologisches Erkennen, all unsere geistlichen Erfahrungen und all unsere kirchlichen Lebens- und Frömmigkeitsformen bloss Stückwerk sind – und es letztlich durchaus auch sein dürfen (1. Kor 13). Gerade diese Einsicht würde uns frei machen, von anderen zu lernen und unser jeweiliges Anderssein weder als Bedrohung zu sehen noch es gegeneinander auszuspielen, sondern als kritische Herausforderung und hilfreiche Ergänzung füreinander und miteinander zu leben.

Hanspeter Jecker

ist Dozent am Bildungszentrum Bienenberg in Liestal (www.bienenberg.ch)

und Präsident des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte

(www.mennonitica.ch).

Literatur (kleine Auswahl)

BAUMANN, Michael (Hg.): Gemeinsames Erbe – getrennte Wege. Reformierte und Täufer im Dialog, Zürich 2007.

BÜHLER, Philip / **GEISER**, Ernest / **GERBER-GEISER**, Nelly / **HEINZER**, Ruedi / **JECKER**, Hanspeter / **SALLMANN**, Martin / **SCHWEIZER**, Esther: Christus ist unser Friede. Schweizer Dialog zwischen Mennoniten und Reformierten 2006-2009, Bern 2009.

DELLSPERGER, Rudolf / **LAVATER**, Hans-Rudolf (Hg.): Die Wahrheit ist untödlich. Die Berner Täufer in Geschichte und Gegenwart, Bern 2007.

ENNS, Fernando (Hrsg.): Heilung der Erinnerungen - befreit zur gemeinsamen Zukunft. Mennoniten im Dialog: Berichte und Texte ökumenischer Gespräche auf nationaler und internationaler Ebene, Frankfurt am Main: Lembeck 2008.

GOERTZ, Hans Jürgen: Das schwierige Erbe der Mennoniten. Aufsätze und Reden, Leipzig 2002.

HOOVER, Peter: Feuertaufe für die Freiheit. Das radikale Leben der Täufer - eine Provokation, Berlin 2006.

JECKER, Hanspeter / Hoekema, Alle (Hg.): Glaube und Tradition in der Bewährungsprobe. Weltweite täuferisch-mennonitische Geschichte: Europa, Schwarzenfeld 2014.

LICHDI, Dieter Götz: Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart. Von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche. Weisenheim 2004.

MENNONITICA HELVETICA, hrsg. vom Schweiz. Verein für Täufergeschichte, 1977ff. [www.mennonitica.ch]

Murray, Stuart: Nackter Glaube. Christsein in einer nachchristlichen Welt, Schwarzenfeld 2014.

NEUFELD, Alfred: Was wir gemeinsam glauben: Täuferisch-mennonitische Überzeugungen, Schwarzenfeld 2008.

REDIGER, Markus / **RÖTHLISBERGER**, Erwin (Hrsg.): Täuferführer der Schweiz, Langnau 2007.

SNYDER, C. Arnold: Täuferische Saat - Weltweites Wachstum. Die historische Mitte täuferischer Identität. Weisenheim am Berg 2003.

ZIMMERMANN, Katharina: Die Furgge, Bern 1989.

Filme

IM LEBEN UND ÜBER DAS LEBEN HINAUS / ICI BAS, AU-DELA, Film von Peter **VON GUNTEN** (2005).

THE RADICALS, Michael Sattlers Leben und Wirken im Kontext von Bauernkrieg und Täuferbewegung, 90 min., Engl./dt. und frz. Untertitel. Regie: **CARRERA, Raul** (1989). Affox AG, 2006.

ANHANG

Vom Gegeneinander und Nebeneinander zum Miteinander

Von «Schritten der Versöhnung» zum ökumenischen Gespräch: Bilaterale Dialoge der Mennoniten (weltweit)

Mennoniten – Reformierte

Mennoniten, Baptisten und verschiedenen Reformierten Kirchen 1975-1978 in den Niederlanden

World Alliance of Reformed Churches - Mennonite World Conference, 1984-1989

Evangelisch-Reformierte Kirche des Kantons Zürich, Baptisten und Mennoniten 1983 in der Schweiz

Schweizer Evangelischer Kirchenbund und Konferenz der Mennoniten der Schweiz, 2006-2009

Mennoniten - Lutheraner

Lutherische Kirche im Elsaß - Association des Eglises Evangéliques Mennonites de France 1981-1984 (in Frankreich)

Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands – Arbeitsgemeinschaft

Mennonitischer Gemeinden in Deutschland 1989-1992 und 1996 (in Deutschland)

Evangelical Lutheran Church in America – Mennonite Church USA 2002-2004 (in den USA)

Lutheran World Federation - Mennonite World Conference, 2005-2010

Mennoniten – Baptisten

Baptist World Alliance - Mennonite World Conference 1989-1992

Mennoniten – Katholiken

Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen (The Pontifical Council for Promoting Christian Unity) - Mennonite Word Conference 1998-2003

Mennoniten – Adventisten:

General Conference of Seventh-day Adventists – Mennonitische Weltkonferenz 2011-2012

Multilaterale Treffen:

Prague Consultations on First, Radical and Second [Magisterial] Reformations (1986-2003)

vorerst nur Kirchen der «Ersten Reformation» (12. – 15. Jh.) [Waldenser, Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder, Hussitische Kirche] und der «Radikalen Reformation» [Mennoniten, Hutterer – 16. Jh.], ferner der beiden späteren «Historischen Friedenskirchen» [Church of the Brethren, Quäker/Gesellschaft der Freunde, 17. Jh.] plus die Herrnhuter (18. Jh.).

Ab 1994 organisiert vom Reformierten Weltbund, vom Lutheranischen Weltbund und von der Mennonitischen Weltkonferenz, unter Einschluss von Reformierten, Lutheranern, Methodisten, Baptisten und einem Vertreter des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen.

Trilateraler Dialog zwischen dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen (PCPCU), dem Lutheranischen Weltbund und der Mennonitischen Weltkonferenz, 2012ff.

Für Hintergründe und Dokumentation dieser Dialogprozesse

vgl. Fernando ENNS, Heilung der Erinnerungen – befreit zur gemeinsamen Zukunft. Mennoniten im Dialog. Berichte und Texte ökumenischer Gespräche auf nationaler und internationaler Ebene, Frankfurt am Main 2008.

Die englische Übersetzung stellt eine stark erweiterte und überarbeitete Version dar: Fernando Enns / Jonathan Seiling (Eds.), Mennonites in Dialogue. Official Reports from International and National Ecumenical Encounters, 1975-2012, Eugene OR 2015. Hier auch die bibliograph. Hinweise für alle Schlussdokumente!

Eckdaten zur Geschichte des Zürcher Täufertums

I. Vorbemerkungen

a) Umbruchstimmung und Krisenbewusstsein im Spätmittelalter:

religiös-kirchlich:

- Heils(un)gewissheit; Sünden- und Höllenängste
- Diskrepanz zwischen kirchlicher Theorie und Praxis
- Antiklerikalismus ("Pfaffenhass")

sozial:

- Stadt-Land
- arm-reich; hohe Abgaben
- Rechtlosigkeit weiter Kreise

politisch:

- Türkengefahr

wirtschaftlich:

- Übergang zum Frühkapitalismus

sonstiges:

- Entdeckungen
- Chronikaufzeichnungen von Erdbeben, Kometen etc.

b) Ruf nach Kirchen-Reform "an Haupt & Gliedern":

(Vorläufer: Waldenser im 12., Wiclif im 14., Hussiten im 15. Jh.)

Humanismus als Wegbereiter der Reformation

- radikale Zeitkritik
- "zurück zu den Quellen": Studium alter Sprachen!
- Erasmus publiziert 1516 das griech. NT

Reformatorischer Aufbruch:

- Luthers "95 Thesen gegen den Ablass" (1517) als Kristallisationspunkt
- Rasantes Um-Sich-Greifen der Bewegung! Laien-Emanzipation
- Heterogenität des reformatorischen Lagers

Beispiele:

1. Die Wittenberger Bewegung: Luther und Karlstadt (1521/22) – "Schonen der Schwachen" oder konsequentes Vorgehen?
2. Thomas Müntzer: Vom "Pfaffenhass" zur "füglichen Empörung" als Wiederherstellung der göttlichen Ordnung (Bauernkrieg 1525)
3. Die Täufer in der Schweiz (s.u.)

II. Die Entstehung des Zürcher Täufertums

(Achtung: Nicht das Täufertum ist in Zürich entstanden, sondern eine bestimmte Form! Die Täuferbewegung als solche ist vielfältig! Die Verfolgungen der Entstehungszeit im 16.Jh. überlebt haben nur die Gruppen der Schweizer Brüder (s.u.), der Mennoniten (s.u. sowie Kap.9), sowie der Hutterer (s.u.).

[Ebenfalls zu den täuferischen Kirchen zählen heute die Baptisten, die Amischen, die Church of the Brethren, die Brethren in Christ, die "Neutäufer" (Evangelische Täufergemeinden ETG) etc. Sie verfügen teils über mehr, teils über weniger Bezüge zum reformatorischen Täuferum, sind aber alle NACH dem 16. Jh. entstanden!]

1519	Beginn der Wirksamkeit Ulrich Zwinglis in Zürich (Grossmünster)
1520ff	Bildung von Gruppen radikaler Anhänger der Reformation im Umfeld von (Luther und) Zwingli . Ziel einer raschen, kompromisslosen und umfassenden Erneuerung.
1522	Zehntverweigerungen, zuerst in Höngg (Stumpf)
1522-02	Erste Fastenbrüche. Provozierendes Fleischessen bei Froschauer
1522-07	Predigtprovokationen (Gebel, Pur, Aberli, Klaus Hottinger) gegen Mönchspredigten zur Heiligenverehrung
1522-12	Witikon beruft Reublin eigenmächtig als Pfr.
1523	Bibellesekreis von Zwingli-Freunden: Heini Aberli, Andreas Castelberger
1523-01	1.Zürcher Disputation beschliesst Schriftgemässheit der Predigt
1523-06	Zehntprotest von 6 Gemeinden (u.a. Zollikon und Witikon); kurz darauf antwortet Zwingli mit Predigt „Von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit“; Gebel beginnt mit Zwingli zu brechen
1523-09	Bildersturm: Kruzifix von Stadelhofen umgestürzt von Hochrütiner, Oggenfuss und Klaus Hottinger (nach Anti-Bilder-Predigt von Stumpf); Stumpf im November abgesetzt
1523-09	Herbst: Gespräche Zwinglis mit "Gebelkreis" führen zu keiner Annäherung; Gruppe der Radikalen erweitert sich (Blaurock, Hubmaier etc.)
1523-10-26ff	2.Zürcher Disputation über Bilder und Messe . Deren Schriftwidrigkeit gilt als erwiesen. Kernfrage: Wo liegt Kompetenz für die konkrete Umsetzung - beim Rat (so Zwingli), bei der Lokalgemeinde (so einige Landpfarrer: Stumpf, Reublin etc.), bei denen, die solches als biblisch erkannt haben und bereit sind, danach zu handeln (so einige Freunde Zwinglis: Gebel, Mantz etc.) Wachsende Entfremdung zwischen Zwingli und einigen radikalen Freunden Schlüssel Fragen: <ul style="list-style-type: none"> - Wie umfangreich und radikal sollen die Reformen inhaltlich sein? - Wer soll die Reformen durchführen? (Durch Obrigkeit, durch Volk, durch Gläubige? Geltungsbereich für alle obligatorisch oder auf Freiwilligkeit beruhend?) - Wie rasch sollen die Reformen umgesetzt werden? (Gute und falsche Rücksichtnahmen?!)
1523-12	Zwingli unterliegt in der Abendmahlsfrage gegen den Rat - und gibt nach. (Er wollte Abendmahl unter beiderlei Gestalt an Weihnachten)
1524-06	In Zollikon werden unter Johannes Brötli Kindertaufen unterlassen, ähnliches in Witikon (Reublin), Letzterer im August im Gefängnis deswegen
1524-09	Versuch der Kontaktaufnahme des Gebelkreises mit Gleichgesinnten: Briefe an Karlstadt und Müntzer
1524-10ff	Dienstagsgespräche zwischen Zwingli und dem Gebelkreis scheitern
1525-01-17	Taufdisputation : Der Zürcher Rat erklärt Kindertaufe für schriftgemäss und obligatorisch. Verbot weiterer Debatten zu diesem Thema und Ausweisung ortsfremder Kindertaufgegner (Reublin, Brötli : Gehen in den Klettgau)
1525-01-21	Erste Glaubens- bzw. Erwachsenentaufen ("Wiedertaufen"). Gebel tauft Blaurock, welcher anschliessend selbst etliche Anwesende tauft. Zollikon als erstes Zentrum der Bewegung, später auch das Zürcher Unterland sowie das Grüninger Amt Zentral ist nicht die Tauffrage, sondern der Gemeindebegriff! Konzept einer Freiwilligenkirche bzw. einer Freikirche noch nicht umfassend vorhanden, aber in Grundzügen bei einigen angelegt! Bald danach erste Gefangennahmen und Ausweisungen: Beginn einer ausgedehnten Missionstätigkeit (Basel, Bern, Ostschweiz, Graubünden, Süddeutschland, Südtirol etc.)!
1525-02	Erlaubnis von Privatversammlungen, aber Verbot des Taufens
1525-03	Zweites öffentliches Gespräch mit den Täufern , kurz danach Flucht etlicher Gefangener aus der Haft
1525-03ff	Bauern erhebungen im Baselbiet, Schaffhausischen, Schwarzwald, Nordostschweiz
1525-04	(Ostern) Taufe Hubmaiers und vieler Waldshuter
1525-06	Bussprozession von Zolliker Taufgesinnten durch Zürich
1525-08	Verbot von Privatversammlungen, da dort gleichwohl getauft worden ist

1525-11	Drittes öffentliches Gespräch mit Täufern in Zürich
1525-11	Zusammenbruch der Bauernerhebung im Klettgau, Fall Waldshuts und Flucht Hubmaiers nach Zürich Täufertum droht nach Niederschlagung des Bauernaufstandes zum Sammelbecken Unzufriedener zu werden: " Täufertum im Wildwuchs "
1526	Wachsende Tendenz bei etlichen TäuferInnen: Gang bzw. Abdrängung in die Absonderung: Verfolgung; Rückzug aus gesellschaftlichen Teilbereichen: Schwert, Obrigkeit, Eid, Gottesdienste, eigene Kirchengzucht
1526-03	Inhaftierung vieler Täufer, danach wiederum „wundersame“ Flucht der meisten
1526-03-07	Grundlegendes Zürcher Täufermandat: Todesstrafe für Wiedertaufende (erweitert am 19. November 1526 mit Einschluss der Lehrenden und Versammlungshaltenden)
1526-07	Einführung von Kirchenbüchern zum Eintrag von Eheschlüssen und Taufen
1527-01	Ertränkung von Mantz in der Limmat (bis 1532 sechs Personen)
1527-02	Schleitheimer Artikel: Formierung der Gruppe der „Schweizer Brüder“ Verpflichtung zur „frei“-kirchlichen Eigenständigkeit („Absonderung“), zur Freiwilligkeit der Kirchenmitgliedschaft (Glaubenstaufe) und zum Gewaltverzicht („das Schwert ist eine Ordnung ausserhalb der Vollkommenheit Christi“)
1527-09	Konkordat zum gemeinsamen Vorgehen gegen das Täufertum seitens von ZH, BE und SG
1528-04	Einführung von kirchlichen Synoden zur regelmässigen Besprechung anstehender Fragen (u.a. auch zur Behandlung des Täuferproblems)
1528-08	„Märtyrer-Synode“ des süddeutsch-österreichischen Täufertums in Augsburg (tw. stärkere mystisch-spiritualistische [Denck] und apokalyptisch-endzeitliche Tendenzen [Hut], wichtiges Korrektiv gegen spätere Engführungen der Schweizer Brüder [Marpeck])
1530-03	Grosses Zürcher „Sitten-Mandat“: Systematisierung des Kampfes gegen das Täufertum (Obligatorischer Kirchgang, Meldepflicht bei Kenntnis von Taufgesinnten etc.)
1530ff	Abdrängung des Täufertums auf die Landschaft wo es regional zur Massenbewegung wird.
1531-10-11	Tod Zwinglis in der Schlacht bei Kappel
1531-12-09	Wahl Heinrich Bullingers als Nachfolger Zwinglis: Ein profilierter Täufergegner (vgl. dessen Schrift: „Von dem unverschämten Frävel, ergerlichem Verwyrren, unnd unwarhaftem Leeren der selbgsandten Widertöuffern“ (Februar 1531)
1532-03-23	Hinrichtung von zwei weiteren Täufern: Heini Karpfis aus dem Grüninger Amt und Hans Herzog von Stadel
1533ff	Trotz Verfolgung: Weiterleben der Täuferbewegung im Untergrund , v.a. in den Ämtern Grüningen, Knonau, Kyburg und Regensburg.
1535	<ul style="list-style-type: none"> • Gutachten von Bullinger führt zu neuem strengerem Täufermandat. • Katastrophe und Untergang des „Täuferreichs“ von Münster in Westfalen. In der Folge wird „Münster“ auf Jahrhunderte hinaus zum Schlagwort in der antitäuferischen Polemik (neben "Müntzer"!). • Sammlung der pazifistisch-freikirchlichen Täufergruppen in Norddeutschland und den Niederlanden durch den früheren katholischen Priester Menno Simons aus Friesland: „Mennonit“ wird zum Schutznamen, weil auf „Wieder-Täufer“ die Todesstrafe steht! • Schon etwas früher formierte sich in Mähren aus täuferischen Flüchtlingsgruppen aus vielen Regionen Europas die Gemeinschaft der Hutterer (nach Jakob Huter), welche sich durch Gütergemeinschaft und gemeinsames Wohnen und Arbeiten auf "Bruderhöfen" auszeichnen.
1546 ca.	Täuferische Rechtfertigungsschrift wegen Nicht-Besuchens reformierter Gottesdienste: <ul style="list-style-type: none"> • Redemonopol der Pfarrerschaft: Keine Möglichkeit zu Ergänzung oder Korrektur seitens der Anwesenden (gegen 1 Kor 14) • Zwang und Gewalt in Glaubens- und Gewissensfragen • Fehlen einer biblischen Gemeindedisziplin mit „Binden und Lösen“ (nach Mt 18) : Offenkundige Übeltäter nehmen anstandslos am Abendmahl teil • Keine Anzeichen von Buss- und Umkehrbereitschaft

III. Der weitere Verlauf:

1560	Heinrich Bullingers antitäuferische Hauptschrift „Der Widertöufferen Ursprung“
1560ff	<ul style="list-style-type: none"> • Erneuter Aufschwung des Täuferturns in Zürich • Regelmässige Missionsbesuche täuferisch-hutterischer Sendboten führen zur Auswanderung auf deren Bruderhöfe nach Mähren. • (Neben Schweizer Brüdern und Mennoniten stellen die in Gütergemeinschaft lebenden Hutterer die dritte grosse täuferische Gruppierung des 16. Jahrhunderts dar).
1580ff	Weitere Zunahme des Täuferturns in Zürich, nun auch wieder in der Stadt selbst.
1585	Vereintes Vorgehen der ev.-ref. Orte der Eidgenossenschaft gegen die Täufer mit neuen strengeren Mandaten und Massnahmen (Verhaftung, hohe Busse, Ausweisung, Galeerenstrafe, Güterkonfiskation, Beherbergungsverbot etc.).
1588ff	Täufer reichen eigene Glaubensbekenntnisse ein und bitten vergeblich um Duldung.
1614	<ul style="list-style-type: none"> • Letzte Hinrichtung eines Täuferführers in Zürich: Hans Landis. • Beginn der Intervention niederländischer Täufer (Mennoniten) zugunsten ihrer verfolgten Glaubensverwandten in der Schweiz bei deren Obrigkeiten (bis ins 18. Jh.).
1633ff	Neue Intensivierung der Täufer-Verfolgung in Zürich
1638	Spektakulärer Ausbruch vieler inhaftierter Taufgesinnter aus dem Gefängnis Oetenbach.
1639	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtfertigungs-Schrift der Zürcher Obrigkeit über eigene Täufer-Politik („Wahrhafter Bericht“) • Verbreitung der Schrift in den Niederlanden führt dort zu literarischer Fehde zwischen menn. und täuf. Autoren (1641ff).
1641/5	Täufer rechtfertigen sich gegen die obrigkeitliche Darstellung in einem „Gegenmanifest“ .
1648ff	<ul style="list-style-type: none"> • Ende des 30jährigen Krieges: Taufgesinnte werden zur Ansiedlung in kriegsversehrten Territorien im Elsass und in der Pfalz eingeladen unter vorübergehend bevorzugten Bedingungen: • Auswanderung vieler Zürcher Täufer mit Hilfe der niederländischen Mennoniten
1654ff	Einzelne Zürcher Taufgesinnte befinden sich weiterhin in „ewiger Gefangenschaft“ – etliche kommen dabei infolge jahrelanger Haft um, ohne allerdings je in Hinrichtungsstatistiken zu erscheinen...
1660	Tielemann van Braghts Werk „Märtyrer-Spiegel“ beinhaltet viele Dokumente zur Leidensgeschichte des Zürcher Täuferturns, was in Zürich zu Entrüstung und neuen diplomatischen Kontroversen führt.
1665	Philipp von Zesens Schrift „Wider den Gewissenszwang“ mit Widmungsbrief an die Zürcher Obrigkeit wird in Zürich mit einem Verkaufsverbot belegt.
1689	Zürich verbietet Korrespondenz zwischen Einheimischen und ins Ausland ausgewanderten Taufgesinnten.
1702ff	Wiederaufflackern von „Täufer-Wesen“ in Richterswil – v.a. durch anhaltende Kontakte mit Täufern im Elsass und in der Pfalz) (Einzelne ähnliche Erscheinungen noch weit ins 18. Jahrhundert hinein)
1800ff	Das ältere Täuferturn scheint in Zürich als eigenständige Grösse weitgehend verschwunden zu sein bzw. in die ref. Kirche zurückgefunden zu haben oder im 18. und 19. Jahrhundert in pietistisch-erweckliche Bewegungen (Herrnhuter, Freie Evangelische Gemeinden, Neutäufer etc.) eingeflossen zu sein.

IV. Schritte der Versöhnung

1952	<p>5. Vollversammlung der Mennonitischen Weltkonferenz in Basel. Ausflug nach Zürich auf Einladung der Theolog. Fakultät und der Zürcher Reformierten Kirche mit Gedenkfeier für Felix Mantz und Konrad Grebel im Grossmünster statt.</p> <p>Gedenktafel für Konrad Grebel am Neumarkt. Geplante Gedenktafel an der Limmat für Mantz wird in letzter Minute durch Stadtrat verhindert</p>
------	---

1955	Prof. Fritz Blankes wohlwollende Schilderung der Anfänge des Zürcher Täuferturns im Bändchen „Brüder in Christo“
1983	Gedenkgottesdienst im Grossmünster Zürich: Abschluss des 10jährigen Dialogs zwischen Reformierten und Baptisten mit Beteiligung der Mennoniten. Worte der Entschuldigung und der Bitte um Vergebung von ref. Seite.
2004	Feierlichkeiten zum 500. Geburtstag von Heinrich Bullinger: „ Tag der Begegnung “ mit täuf.-menn. Kirchen auf Einladung der Ref. Kirche des Kantons Zürich , welche dabei selbst-kritisches Bekenntnis formuliert, worin sie das eigene Verfolgen der Täufer als „Verrat am Evangelium“ und „die Gläubigen der täuferischen Tradition als unsere Schwestern und Brüder“ bezeichnet. Die CH-Mennoniten antworten mit Text, worin auch eigenes Versagen bekennen und den Wunsch nach einem künftig intensiveren Miteinander bekräftigen.
2015ff	Vorbereitungen auf das Reformationsjubiläum: Ref. Kirche ZH kontaktiert Konferenz der Mennoniten der Schweiz für gemeinsame Schritte bei Planung und Durchführung. Ein gemeinsames Projekt ist die Durchführung eines gemeinsamen Auftritts im Rahmen des Europäischen Stationenweges in Zürich am 6. -7. Januar 2017.

Neuere weiterführende und vertiefende Lektüre zum Zürcher Täuferturn:

Strübend, Andrea: Eifriger als Zwingli. Die frühe Täuferbewegung in der Schweiz, Berlin 2003.

Leu, Urs B. / Scheidegger, Christian (Hg.): Die Zürcher Täufer 1525-1700, Zürich 2007.

Leu, Urs B. / Scheidegger, Christian / Wälchli, Philippe (Hg.), *Täufer und Reformierte im Disput. Texte des 17. Jahrhunderts über Verfolgung und Toleranz aus Zürich und Amsterdam.* Zug 2010.

Baumann, Michael (Hg.), *Gemeinsames Erbe. Reformierte und Täufer im Dialog,* Zürich 2007

Hanspeter Jecker TS Bienenberg / 2017.